Warmbrunner Nachrichten

Tageszeitung für das Riesengebirge. — Wöchentlich 2 Beilagen: eine illustrierte und eine Roman-Beilage.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,40 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung. Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg im Riesengebirge.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene mm-Zeile 7 Rpf., für auswärtige Inserenten 9 Rpf., die 3-gespaltene Reklame-mm-Zeile 20 Rpf. bezw. 30 Rpf., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung

Schriftleitung: Paul Fleischer. Druck und Verlag: P. Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher Nr. 115. — Postscheck-Konto: Nr. 6746 Breslau.

Nummer 274 — Freitag, den 22. November 1929 — 48 Jahrgang

Neues in Kürze.

*** Die französische Politik in Elsaß-Lothringen treibt insofern eigentümliche Blüten, als sie den in Deutschland Lebenden aus dem „befreiten" Gebiet außerordentliche Schwierigkeiten für die Einreise bereitet.**

*** Die Vorschläge, die Frankreich nach Ansicht des halboffiziösen „Excelsior" bei den Saarverhandlungen zu machen gedenkt, sind für die deutsche Abordnung unannehmbar.**

*** Der deutsche Außenhandel zeigt in der Aufstellung für Oktober eine leichte Verminderung gegenüber dem Vormonat.**

*** Frankreich sucht immer wieder den Termin für die zweite Haager Konferenz durch neue Begründungen hinauszuzögern.**

Schwierige Rechenexempel.

Während man früher die ungefähre Stimmung der Wählerschaft immerhin einigermaßen vorher zu beurteilen in der Lage war, tappten diesmal selbst die gewiegtesten Rechenkünstler und Parteistatistiker vollständig im Dunkeln, jede Voraussage war falsch und daher vergebliche Liebesmüh und so ist denn auch das Ergebnis alles andere denn befriedigend bis auf die Tatsache, daß man die unleugbaren Erfolge, die die radikalen Flügelparteien rechts und links — Nationalsozialisten und Kommunisten — erzielten, ihnen als Sieg auf der ganzen Linie buchen muß, ein Sieg, der sich aber bei der Einstellung dieser Parteien für die zukünftige Politik im positiven Sinne einer direkten Zusammenarbeit mit den auf einer mittleren Basis sich findenden übrigen Fraktionen kaum auswirken dürfte.

Nun pflegt man aus allen Wahlen, so unbedeutend sie auch sind, Rückschlüsse auf die kommende Politik zu ziehen. Auch das wird diesmal schwer fallen. In einigen Städten haben sich die alten Mehrheiten gehalten, in anderen sind bürgerliche Mehrheiten für rote Mehrheiten getreten, und wiederum in anderen rote für bürgerliche Mehrheiten. Betrachtet man die einzelnen Parteien, so muß gesagt werden, daß die Deutschnationalen allgemein bis auf einzelne Bezirke ebenso wie die Demokraten Verluste erlitten haben. Daß durch Bildung neuer Parteigruppen vor allem die Mittelparteien ständig Verluste erleiden, geht auch daraus hervor, daß das Zentrum auf dem Hunsrück durch die christlich-nationale Bauernpartei stark gelitten hat. Die Deutsche Volkspartei hat sich im großen und ganzen gut gehalten. Bei den Sozialdemokraten wechseln Verluste und Gewinne stark. Sie haben als große Partei von vornherein gewisse Vorteile. Große Parteien haben immer eine große Anziehungskraft und ein starkes Beharrungsvermögen, außerdem verfügt die Sozialdemokratie über eine gut disziplinierte Mitgliederschaft. Objektiv betrachtet, wäre es verfehlt, wollte eine Partei die Ansicht vertreten, sie könne aus dem Ergebnis dieser Wahlen eine andere Einstellung, eine andere Verbindung suchen oder sogar ihren Einfluß erweitern wollen. Genau gesehen, ist alles beim alten geblieben und der Wertmesser dieser Wahl kann nur die Lehre geben, daß es richtig ist die alte Stellung zu behaupten.

Zufolge dieser Einsicht wird man die kommenden größeren politischen Entscheidungen nach den alten Bindungen messen und wägen müssen. Keine der in der bisherigen Koalition vereinigten Parteien wird nach den Erfahrungen dieser Wahlen große Neigungen haben aus dem Ring zu springen und ohne weiteres gewagte Experimente versuchen. Man pflegt immer wieder vor der Krise bis zur letzten Konsequenz zu sprechen, also die Reichstagsauflösung und die Neuwahlen des Reichstags als einen gesunden Ausgang zu sehen. Heute wird der Mut, eine Reichstagsauflösung zu verfechten, beträchtlich abgedämpft sein, denn die Parteien müssen erkennen daß es nicht gelingen würde, andere Mehrheiten zu gewinnen. Die Parteizersplitterung ist bei uns derart groß, daß der jetzige Zustand auch durch Neuwahlen kaum ein anderes Bild ergeben würde, dies um so weniger, als sich auch in der Zahl an Stimmen, die von den einzelnen Parteien, abgesehen von den beiden Flügeln errungen wurden, eine gewisse Stetigkeit zeigt, lokal bedingte, zeitweise Schwankungen ändern an dieser Feststellung nur wenig und bedeuten keineswegs das Gegenteil, wenn man die große Linie betrachtet. Sämtliche Parteien der Mitte werden sich sagen müssen, daß nur der bisherige Kurs für sie erfolgversprechend sein werde.

Was hier mit Bezug auf Reichs- und Staatspolitik gesagt ist, trifft aber auch mit Bezug auf die kommunalen Verhältnisse im großen und ganzen zu. Wenn schon wieder von Neuwahlen z. B. für Berlin geschrieben wird, so ist das insofern nicht ganz richtig, als solche das Bild in kurzer Zeit kaum ändern dürften. Hier ist die ganze so überaus starke Korruptionspropaganda unnütz gewesen. In der Reichshauptstadt bleibt weiter die rote Mehrheit im roten Haus. Aber da die Kommunisten sich zu gemeinsamer Arbeit mit den Sozialdemokraten nicht finden können, werden sich auch in der Reichshauptstadt Parteigruppierungen herausbilden, die im Reichstage vorbildlich sind. Die Sozialdemokraten würden jedenfalls lernen, sich auf die bürgerlichen Forderungen der Mittelparteien leichter einzustellen. Es hätte viel für sich, wenn die gleiche Koalition, die im Reiche vorhanden ist, sich auch in den Landtagen und Stadtverwaltungen finden würde. Dadurch würde sicherlich eine gewisse Ruhe geschaffen und die scharfen Parteigegensätze milderten sich durch eine überall gültige Mehrheitsbildung beträchtlich. Der Erfolg einer solchen Verständigung wäre zunächst die Vermeidung erschütternder Krisen, die wir bestimmt nicht lange mehr ertragen können, die Lehre und Nutzanwendung aber, daß nur durch Kompromisse, bei denen jeder auf seine Ideale in einzelnen Fällen verzichten muß, unter den heutigen Verhältnissen regiert werden kann.

Was Frankreich erwartet.

Eine „Internationalisierung" der Saar.

Paris, 20. November.

Angesichts der jetzt in das akute Stadium getretenen Saarverhandlungen versucht der „Excelsior", dessen halbamtlicher Charakter oft betont wird, die Sachlage vom französischen Standpunkt aus noch einmal wie folgt zu zeichnen:

Man spreche mit Unrecht von einer Räumung des Saargebietes. Das Saargebiet sei niemals von französischen Truppen besetzt worden. Die Verhandlungen haben zum Gegenstand:

1. Die Rückgabe der Saargruben, die auf Grund des Versailler Vertrages französisches Eigentum geworden sind und die die deutsche Regierung im Jahre 1935 zurückkaufen kann, wenn die Volksabstimmung zugunsten Deutschlands ausfällt;

2. die Einrichtung eines Zollregimes, das die Interessen der mit der Saar-Industrie in Verbindung stehenden elsässischen und lothringischen Industrie schützt.

Da Frankreich nicht die Initiative zu den Verhandlungen ergriffen hat, deren Schwierigkeiten kaum unterstrichen zu werden brauchen, käme es Deutschland zu, konkrete Vorschläge für das neue Wirtschafts-Statut der Saar zu machen, das alle Rechte der Bevölkerung berücksichtigt. Es ist klar, daß die französische Regierung nicht in Erwägungen politischer oder psychologischer Art einkreten werde, die die deutsche Regierung veranlaßt haben, die politische Einverleibung der Saar in das Reich als notwendige Folge des Locarno-Abkommens und der Anwendung des Youngplanes zu fordern.

Die Saargruben haben infolge ihrer Entwicklung und ihres Ausbaues unter der französischen Leitung

einen gewissen Mehrwert

erhalten. Außerdem ist ihre Kohle unentbehrlich für die französische Eisenindustrie, die sich nicht den Gefahren unregelmäßiger Lieferungen oder erhöhter Preise durch die preußische oder bayerische Regierung aussetzen kann.

Auf die Schwierigkeiten einer Unterbrechung der Steinkohlenlieferung im Falle einer internationalen Spannung brauche nicht hingewiesen zu werden.

Das deutsche Angebot irgendeiner Summe für die Rückgabe der Saar könne also nicht genügen, um ein so umfangreiches Problem zu regeln, das sowohl die französische Sicherheit als auch die nationale Wirtschaft interessiere.

Man wird ein ständiges Abkommen schaffen müssen, das eine deutsch-französische Zusammenarbeit für die Ausbeutung der Saargruben und für die Kohlenlieferungen Gewähr leiste.

Nicht minder schwierig wird die Zollfrage zu lösen sein. Man werde die Tragweite der Frage verstehen, wenn man bedenke, daß die Saar zu den größten Abnehmern und Lieferanten Frankreichs zähle.

*

Diese Ansichten, die wahrscheinlich die offizielle französische Meinung darstellen, bedeuten nicht mehr und nicht weniger als eine vollständige Internationalisierung der Saar. Es braucht nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, daß sie für die deutsche Abordnung, die unter der Leitung des Herrn von Simson schon in Paris eingetroffen ist, natürlich gar nicht in Frage kommen können, auch erübrigt sich über sie jede Diskussion. Hierin sind sich alle maßgebenden Amtsstellen mit der gesamten Saarbevölkerung vollständig einig. Die Saar muß ohne jede Einschränkung zum Reich zurückkehren, die Gruben gehen durch das Rückkaufrecht des Versailler Vertrages in den Besitz des preußischen bezw. bayerischen Staates über. Darüber möge man sich in Paris klar sein, noch ehe die Verhandlungen begonnen haben.

„Man mag über den Volksentscheid denken wie man will — die einfache Mehrheit genügt!"

Der wirtschaftsparteiliche Reichstagsabg. Prof. D. Dr. Dr. Bredt nimmt im demokratischen „Berliner Börsencourier" Stellung zu der Frage, wieviel Stimmberechtigte sich am Volksentscheid beteiligen müssen. Die Linke leitet bekanntlich daraus, daß „ein Beschluß des Reichstags nur außer Kraft gesetzt werden kann, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten am Volksentscheid beteiligt", die Behauptung ab, auch im Falle des Volksbegehrens sei die Beteiligung der Mehrheit der Stimmberechtigten am Volksentscheid erforderlich, da die Ablehnung des durch das Volksbegehren an den Reichstag gelangten Gesetzes einen „Beschluß des Reichstags" darstelle. Hierzu heißt es in dem Aufsatz Prof. Bredts:

„Man kann schlechterdings nicht annehmen, daß die Ablehnung eines Gesetzentwurfes einen „Beschluß" bedeutet, der später „außer Kraft gesetzt" werden könnte. Es ist eine ganz unmögliche Konstruktion, die Annahme eines früher einmal abgelehnten Gesetzentwurfes als die „Außerkraftsetzung der Ablehnung" hinstellen zu wollen. . . . Wenn die Auffassung der Reichsregierung richtig wäre, hätte auch der Artikel keinen rechten Sinn. . . . Wenn . . . dieses Erfordernis zuträfe, müßte der Artikel 75 lauten: „Ein Volksentscheid ist nur gültig, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt". Die heutige Bestimmung hätte gar keinen Sinn, wenn allemal ein Beschluß des Reichstages außer Kraft gesetzt würde. Da nun aber die Reichsverfassung sehr vorsichtig und genau abgefaßt ist, muß man annehmen, daß zum mindesten ein Fall denkbar ist, in dem der Volksentscheid keinen Beschluß des Reichstages außer Kraft setzt. Dies ist eben der Fall des Volksbegehrens nach Artikel 73. **Auch wenn man kein Freund des Volksbegehrens ist, kann man diese Argumente unmöglich übersehen. . . .** Es liegt daher nahe, daß die Regierung die Volksbegehren nicht gerade erleichtern will. Dies darf aber niemals dahin führen, daß die Reichsverfassung eine Auslegung erfährt, die staatsrechtlich nicht haltbar ist. Wenn einmal in der Reichsverfassung der Weg des Volksbegehrens vorgezeichnet ist, dann muß er genau innegehalten werden. Die Reichsverfassung steht so hoch, daß ihr gegenüber alle politischen Erwägungen zurückzutreten haben. . . . Man mag über die diesbezüglichen Bestimmungen der Reichsverfassung denken, wie man will, man mag auch zu einem einzelnen Volksbegehren stehen wie man will: **für jeden rechtlich denkenden Staatsbürger ergibt sich die Verpflichtung, nach seiner Ueberzeugung für die Innehaltung der Reichsverfassung einzutreten,** und das soll hiermit geschehen."

Prof. Bredt und erst recht der „Berliner Börsencourier" sind schroffe Gegner des Freiheitsgesetzes. Der „Berliner Börsencourier" läßt denn auch „zur Diskussion" den Ministerialdirektor Badt die von Prof. Bredt abgelehnte „Auffassung" vertreten. Gleichzeitig versuchen ein Oberregierungsrat aus dem Reichsinnenministerium in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" und der Weimarer Staatsrechtler Anschütz in der „Frankfurter Zeitung" das Freiheitsgesetz erneut für „verfassungsändernd" zu erklären, was bekanntlich in keiner Weise der Fall ist. Das ändert alles nichts daran, daß die Ausführungen Prof. Bredts richtig sind. Wir können uns also nur die Worte zu eigen machen, die der demokratische „Berliner Börsencourier" dem Aufsatz Prof. Bredts voranstellte: **„Wir erwarten, daß diese Darlegungen die gebührende Beachtung finden werden!"**

Die Staatspolitik in Elsaß-Lothringen

„Deutsche zweiter Klasse?"

= **Straßburg**, 20. November.

Vor einigen Monaten hatten sich die französischen Konsulate in Deutschland geweigert, den im Reich lebenden Alt-Elsässern und Alt-Lothringern die Zureise in die Heimat zu gestatten. Diese Maßnahme richtete sich gegen diejenigen Elsaß-Lothringer und ihre Angehörigen, die durch den Versailler Vertrag Franzosen geworden sind, aber in Deutschland verblieben oder nach dem Waffenstillstand dorthin auswanderten und eine reichsdeutsche Angehörigkeit erwarben. Da sich die Konsulate auf neue Anweisungen aus Paris beriefen, hatte der autonomistische Abgeordnete Dahlet mündlich und schriftlich bei Briand Einspruch gegen diese Methoden erhoben und den genauen Wortlaut der Anweisungen eingefordert.

Erst jetzt erhielt er in der üblichen Form einer gedruckten Antwort im französischen Amtsblatt Aufschluß über diese Anweisungen, die mit der Briandschen Verständigungspolitik schlechterdings unvereinbar sind. Man erfährt, daß zunächst verfügt wurde, nur denjenigen Elsaß-Lothringern die Einreise zu genehmigen, die für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit „sehr ernste Gründe" familiärer oder wirtschaftlicher Art vorbringen könnten. Man habe aber jetzt neue Anweisungen gegeben, wonach die Einreisebewilligung nur dann verweigert werden solle, wenn die Betreffenden „eine deutlich ungünstige Haltung gegenüber Frankreich" gezeigt haben.

*

Die elsaß-lothringische Oeffentlichkeit wird sich mit dieser Erklärung nicht zufriedengeben, da sie als ungerecht und überaus unzeitgemäß empfunden wird. Auch Deutschland hat allen Anlaß, auf Klarstellung dieser höchst merkwürdigen Zurücksetzung einer ganzen Gruppe seiner Staats-

angehörigen zu dringen, die hier zu Deutschen minderen Rechtes gestempelt werden. Frankreich scheint auch nicht zu erkennen, daß durch solche Gesinnungsschnüffelei ein eigentümliches Licht auf die „Befreiung“ Elsaß-Lothringens fällt.

Französische Verschleppungsmanöver.

Wann kommt die Haager Konferenz?

Paris, 20. November.

Im „Journal“ ergreift Saint Brice noch einmal das Wort, um den Vorschlag der französischen Regierung zu rechtfertigen, die zweite Haager Konferenz erst im Januar abzuhalten. Er weist darauf hin, daß es von Vorteil sei, vorher den Ausgang der deutschen Volksabstimmung zu kennen. Die Zwischenzeit könne zu einer eingehenden Vorbereitung der Konferenz benutzt werden. Die beiden großen zu regelnden Fragen seien das endgültige Statut der BIZ. und die Ostreparationen. Vielleicht hätten die Regierungen zu den mit so großer Sorgfalt in Baden-Baden ausgearbeiteten Statuen Verbesserungsvorschläge vorzubringen. Diese Arbeit müsse ohne Uebereilung geleistet werden, um eine Wiederholung der Schritte Snowdens auf der zweiten Haager Konferenz zu verhindern.

Weiter stellten die Ostreparationen ein Durcheinander von Schwierigkeiten dar, die aus der Konferenz schnell eine Hölle machen könnten. Von Bulgarien müßten vernünftige Zahlungen erreicht werden. Die 37 Jahresraten zu zwölf Millionen Goldfranken seien nicht übertrieben.

Der Fall Ungarn liege schwieriger, da es sich hier darum handele, von Ungarn nicht nur Zahlungen, sondern die Aufgabe von Ansprüchen auf gewisse Güter-Entscheidungen zu erhalten, die es auf Grund des Vertrages habe. Wenn man zu keinem Ergebnis komme, so verweigerten Rumänien und die Tschechoslowakei die im Youngplan vorgesehenen Verteilungen.

Nur keine Ueberschätzung.

Die Opposition gegen Snowden.

London, 20. November.

Die öffentliche Meinung Englands bekundet eine starke Mißstimmung gegenüber der Art, wie der Schatzkanzler der Arbeiterregierung die Frage des Liquidationsüberschusses und des noch nicht liquidierten deutschen Eigentums behandelt. Snowden muß sich, namentlich von der Presse der Opposition sehr bittere Dinge sagen lassen, und die Stimmen mehren sich, die von der Regierung eine Korrektur der Erklärungen Snowdens verlangen.

Man kann diese Zeugnisse des englischen Wohlwollens für Deutschland und eines gestörten Rechtsempfindens bei uns nur dankbar begrüßen, wird aber doch gut tun, sie in ihrer Wirkung nicht zu überschätzen. Auch Snowden selbst war einmal ein eifriger Befürworter des Kampfes gegen die Liquidation, bis ihn die Erfordernisse der praktischen Politik dahin führten, die Erträgnisse der Liquidationen als nützliche Auffüllung seiner Kassen zu werten, und dieser materielle Standpunkt ist keineswegs ein privates Gefühl des Arbeiterministers, sondern ein Gesichtspunkt, der im allgemeinen für politische und wirtschaftliche Maßnahmen des englischen Volks und seiner Staatsmänner sehr stark mitbestimmend zu sein pflegt.

Aus dem In- und Auslande.

Severing und die Sonntagsarbeit vor Weihnachten.

Berlin, 20. November. Der Reichsminister des Innern hat an die Landesregierungen folgendes Rundschreiben gerichtet: „Verschiedene gewerkschaftliche Angestelltenverbände wie der Gewerkschaftsbund der Angestellten, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, der Zentralverband der Angestellten, haben sich an mich gewandt und sich dahin ausgesprochen, daß keine Ausdehnung der bisher üblichen Sonntagsarbeit vor Weihnachten aus Anlaß des für den 22. Dezember in Aussicht genommenen Volksentscheids zugelassen wird. Hiervon beehre ich mich ebenfalls Mitteilung zu machen und gebe anheim, den Wunsch bei Ihren Entscheidungen zu berücksichtigen.

Stützungsversuche für das Kabinett Jaspar.

Brüssel, 20. November. Brüsseler Bank- und Industriekreise versuchen mit allen Mitteln, das Kabinett Jaspar zu stützen, da sie schwere Schädigungen des belgischen Wirtschaftslebens im Fall einer Ministerkrise befürchten. Es verlautet, daß die Regierung der Kammer den Gesetzentwurf über die Flamisierung der Universität Gent vorlegen werde, wobei die Kammer von sich aus beschließen müßte, in welchem Umfange französische Vorlesungen weiterbestehen könnten. Man hofft, auf diese Art den Rücktritt des Kabinetts Jaspar zu vermeiden.

Festessen zu Ehren des deutschen Botschafters.

London, 20. November. In Erwiderung der freundschaftlichen Aufnahme während der Tagung der interparlamentarischen Handelskonferenz in Berlin im September gaben die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses des Unterhauses zu Ehren des deutschen Botschafters im Unterhaus ein Essen. Neben Botschafter Sthamer und Frau nahmen alle führenden Persönlichkeiten der Botschaft, unter ihnen Botschaftsrat Dr. Dickhoff, Graf Bernstorff, Fürst Bismarck und Gesandtschaftsrat Rüter an dem Festessen teil.

Um Primo di Riveras Diktatur.

Madrid, 20. November. Der frühere Ministerpräsident Sanchez Guerra wurde mit Rücksicht auf sein hohes Alter bis zur Durchführung des neuen Prozesses aus freien Fuß gesetzt. — Die in einem Teil der ausländischen Presse veröffentlichten Nachrichten über angeblich bevorstehende Aenderungen in der Zusammensetzung der spanischen Regierung, insbesondere darüber, daß Prima de Rivera zurücktreten werde und der Herzog von Alba die Ministerpräsidentschaft übernehmen werde, sind nach den bisher hier vorliegenden Nachrichten ganz unbegründet.

Das Verhältnis Englands zu Aegypten.

Kairo, 20. November. Die Politik der britischen Regierung gegenüber Aegypten geht nach Mitteilungen des Außenministers Henderson im Unterhaus dahin, die Deklaration vom 28. Februar 1922 durch einen englisch-ägyptischen Vertrag zu ersetzen, der die Verantwortlichkeiten beider vertragschließenden Parteien neu festsetzen würde. Das gelte auch hinsichtlich des Schutzes der ausländischen Belange und der Minderheiten in Aegypten.

Lokales und Allgemeines.

Gedenktage am 22. November.

767 Andreas Hofer in St. Leonhard geb.
780 Der Komponist Konradin Kreutzer in Meßkirch geb.
849 Der Schriftsteller Fritz Mauthner in Horitz i. Böhm. geb.
850 Der Kunsthistoriker Georg Dehio in Reval geb.
902 Der Industrielle Friedrich Alfred Krupp gest.
914 Schlacht bei Lodz und Lowicz (bis 25. Nov.).

Sonnenaufgang 7.28 Uhr :: Mondaufgang 21.43 Uhr
Sonnenuntergang 16.04 Uhr :: Monduntergang 13.06 Uhr

Prima Qualität . . .

In Deutschland geht seit geraumer Zeit das Streben nach der Markenware. Das heißt, man will jede Warengattung in Klassen einteilen. Der Käufer soll durch Angabe der Klasse sofort im Bilde sein, welche Ware es ist. Er könnte, wenn diese Klassifizierung wirklich durchgeführt wäre, was er auch kauft, die Gewißheit mitnehmen, das erhalten zu haben, was er wollte. Den Käufern wäre es wohl angenehm, wenn es gelänge, in allen Branchen die Klassifizierung schnell durchzuführen.

Leider erheben sich viele Schwierigkeiten, weil man in den Kreisen der Produktion der Ansicht ist, daß die Grenzen der einzelnen Klassen sehr schwer zu bestimmen sind. Anderseits muß zugegeben werden, daß man im Handel vielfach glaubt, es „handele“ sich ohne Markierung der Ware besser. Ueber diese Ausnahmen hinweg, die es nicht ehrlich mit der Kundschaft meinen, wird sich nach und nach die Normung, wenn man so sagen soll, durchführen. Man wird die Grenzen für die einzelnen Warenklassen schon bei der Fabrikation festsetzen und wird, soweit es sich um Naturprodukte handelt, die Sortierung gewissenhafter vornehmen müssen. Bei Kohlen und Koks haben wir bereits die Klassifizierung.

Sollte das nicht auch bei dem großen Naturprodukt Kartoffeln nicht möglich sein? Bestellt man heute Kartoffeln, ohne sie vorher zu sehen, nach dem Namen vielleicht, so sind oft beide Teile im Recht, der Verkäufer und der Käufer. In der Gegend des Verkäufers fällt eine Sorte anders aus als in der Gegend, wo der Käufer wohnt. Dieser glaubt eine erstklassige Kartoffel zu erlangen, der Verkäufer versichert es auch, weil die betreffende Sorte in seiner Gegend als erstklassig gilt. Tatsächlich ist es aber eine Durchschnittskartoffel.

Aus diesem Fall sieht man schon, daß auf manchen Gebieten die Meinungen auseinandergehen, und gerade die Bewertung einer Ware in verschiedenen Gegenden die hauptsächlichste Schwierigkeit bietet. So lange wir die Normung, die Markenware, die Klassifizierung, nicht haben, sondern uns mit den Anfängen begnügen müssen, verlangen wir aber, daß die angepriesene Ware auch so ist, wie sie angepriesen wird. Gerade jetzt, da das bevorstehende Weihnachtsgeschäft die Geschäftsleute zur regeren Reklame veranlaßt, finden wir immer wieder die Empfehlung von Waren in „prima Qualität“. Ueber prima Qualität läßt sich nun sehr streiten. Was der eine darunter versteht, will der andere nicht gelten lassen.

Es ist gut, daß jetzt das Reichsgericht die Frage geklärt hat. Es sagt, rein sprachlich verstände man unter „Prima Qualität“ solche Waren, deren Güte sich sowohl auf die Art der verwendeten Stoffe wie die der Verarbeitung und der Fehlerfreiheit erstreckt. Also, wenn prima Qualität angeboten wird, muß man die Gewißheit haben, daß sie die besten Stoffe, die beste Verarbeitung erhalten haben. Und wird einem dennoch unter „Prima Qualität“ eine minderwertige Ware angedreht, so kann man sich dagegen mit Erfolg wehren.

— **Rückenfesselung bei Gefangenentransporten verboten.** Wie einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern an alle Polizeibehörden zu entnehmen ist, wird fortan die Anwendung der Rückenfesselung bei Gefangenentransporten untersagt.

— **Verdoppelte Jagdscheingebühren.** Eine Erhöhung der Gebühren für Jagdscheine auf das Doppelte des bisherigen Betrages wurde vom preußischen Staatsministerium angeordnet.

— **Turnen verlängert das Leben.** Die fortgeschrittene Wissenschaft gilt unbedingt als Bahnbrecher der Lebensverlängerung. Unser Volk hat aber noch ein weiteres Allheilmittel, das, weise am Körper des einzelnen angewandt, ebenso zur Verlängerung des Lebens beizutragen vermag. Dieses Heilmittel nannte unser großer Altmeister Friedrich Ludwig Jahn: Turnen. Viele Hunderttausende unseres Volkes haben Idee und Kraft des Turngedankens mit Leib und Seele erfaßt. Was Jahn seine Turnschüler lehrte, war nicht weniger, als daß Tatwille und Körperkraft mehr als sonst in den jungen Körpern Besitz greifen solle. Und in den neuen Generationen findet diese Lehre merklich treuere Gefolgschaft. Denn was Jahn Turnen nannte, war Körper- und Geisteserfrischung, war ein bewußt betriebenes Beginnen zu freierem Bewegen und körperlich gesunderem Wohlbehagen.

— **Verwechselte Arzneiflaschen.** Immer wieder wird Arzneiflaschen infolge Verwechselung mehr oder minder schwerer gesundheitlicher Schaden angerichtet. Man beachte stets, daß Arzneien für den äußeren Gebrauch immer in sechseckige Flaschen eingefüllt sind. Drei dieser Flaschenseiten weisen Rillen auf. Hingegen erfolgt die Einfüllung von Arzneien, die für den inneren Gebrauch bestimmt sind, stets in runde Flaschen. Die Etiketts bei diesen runden Flaschen sind weiß, während den eckigen Flaschen nur rote Etiketts aufgeklebt werden dürfen. Außerdem sind diese roten Etiketts mit dem Aufdruck „Aeußerlich“ versehen. Ein wenig Vorsicht also müßte an sich schon genügen, um Verwechselungen hinfort unbedingt vorzubeugen.

— **Um den Tallsackmarkt.** Die Gemeindevertretung beschloß, der Aufsichtsbehörde auf eine Anfrage mitzuteilen, daß die Beibehaltung des historischen Tallsackmarktes aus wirtschaftlichen Gründen dringend erwünscht sei.

— **Vortrag.** Am Dienstag, den 26. November, abends 8 Uhr, spricht in Herischdorf Gerichtskretscham (Ernst Gasthaus), Dr. Alfred Kuermann aus Köln (mit Lichtbildern) über Marx oder Mahraun“? Dr. Kuermann ist einer unserer besten, fesselndsten Redner.

hy. **Winters Einzug.** Im Riesen- und im Eulengebirge hat der Winter seinen Einzug gehalten. Auf dem Riesengebirgskamme liegt eine Schneedecke von ca. 30 cm. Der Skisport ist hier und auf der Eule im Gange.

hy. **Haynau**, 20. November. (Zwei Mädchenschänder verhaftet.) In Steinsdorf wurden ein Elektroinstallateur und ein 18jähriger junger Mann wegen

Gegen
Körperverfall,
Alterserkrankungen,
Alterserscheinungen aller Art:
Das so gesunde Dr. Senftner-Brot!
Aufklärungsschrift und Verkaufsnachweis durch:
Dr. Senftner & Co. G. m. b. H., Stettin 9

Des Mitleids Liebe.

17 Roman von Robert Fuchs-Liska.

„Gnädiges Fräulein entschuldigen schon! Aber, sehen Sie, was für Sie die Villa bedeuten mag, das ist mir mein Elternhaus. Würden Sie das Haus drüben hergeben wollen, in dem Ihr Herr Vater damals vom König den Freiherrntitel empfing? Es ist ja doch sozusagen Ihr und Ihres Herrn Bruders Ahnenschloß, nicht wahr? Nun ... in diesem alten Häuschen ist der selige Ehrebrecht Wappler, mein Vater, Stadtverordneter und Armenpfleger geworden. Nicht um mein Lebensglück wäre mir das Grundstück feil. Unsereiner hat auch sein Standesbewußtsein und hält in Ehren, was einst Ehre in die Familie brachte.“

„Nun gut!“ unterbrach Sinchen. „Dann möchte ich Sie fragen: nicht wahr, in Ihrem Hause wohnt doch wohl eine Frau von Gerdenring mit ihrem Töchterchen?“

Da horchte Wappler hoch auf. Was war denn das? Hatte Suse ihm denn nicht gesagt, daß der Herr von Hartmann sie nur als einfaches Fräulein Kärtenring kenne? Er wurde rot im Gesicht, denn er ahnte, daß dieser Besuch nichts Gutes bedeuten könnte. War doch das Sinchen recht eigentlich keinem Menschen, der sie in der Vorstadt kannte, so sympathisch wie ihr Bruder Justus. Er erhob sich langsam von seinem Stuhl und trat unabsichtlich vor die Stubentür, als müsse er der alten Sine den Weg nach der Treppe versperren.

„Da Sie den richtigen Namen der Dame wissen, so kann ich wohl nicht leugnen, daß sie es allerdings ist, die oben wohnt. Aber, gnädiges Fräulein, ich möchte Ihnen zu bedenken geben, daß meine Mieterin eigentlich nicht will, es kenne jemand ihren wahren Namen.“

„Das hat sich seit gestern nacht — nun, sagen wir besser, seit heute früh geändert!“ entgegnete Sine und legte tiefe Bitterkeit in ihre Worte.

Wappler wurde verlegen, als er das „gestern nacht“ vernahm. Dann schüttelte er unwillig den unredlichen Gedanken ab, mit dem er bei diesem Wort an Suse und deren auffälliges Aussehen bei ihrer Heimkunft gedacht hatte.

„Meine Mieterin ist eine sehr ehrenwerte Frau, gnädiges Fräulein!“ sagte er. „Sie verdient sich kärglich ihren und des Kindes Unterhalt. Sie schreibt ja doch für Ihren Herrn Bruder ...“

„Deshalb komme ich ja!“ log Sine. „Ich möchte nur nicht unangemeldet die Dame überfallen, denn es scheint ja doch, als ob ärmliche Verhältnisse da oben herrschen. Gehen Sie hinauf und sagen Sie ihr, ich wäre da. Sie kennt mich.“

Wappler kratzte sich den Kopf und sah mißtrauisch mit seinem festen, ehrlichen Blick das alte Fräulein an.

Sine wich ihm aus.

„Gnädiges Fräulein verzeihen ... aber Sie haben sicherlich nichts Gutes im Sinne. Nehmen Sie mir's nicht übel — —“ verbesserte er sich bei dem empörten Gesicht Sinchens. „Aber, ich habe nun einmal die gnädige Frau in meinen Schutz genommen, und da muß ich auch besorgt sein, daß ihr Unangenehmes erspart bleibe.“

„Aber Mann, wie kommen Sie denn auf solche Ideen?“ fuhr ihn Sine an. „Ich wünsche eine Unterredung mit Frau von Gerdenring, und es ist doch dann deren Sache, zu entscheiden, ob sie mich anhören will oder nicht.“

Bei dem herrischen Ton der alten Jungfer verlor Wappler seine Sicherheit und stotterte kleinmütig, daß er das gnädige Fräulein anmelden wolle.

Oben beruhigte er sich, als er Suses frohes Gesicht bemerkte, da er ihr sagte, daß des Herrn von Hartmann Schwester unten sei.

„Schnell — führen Sie das gnädige Fräulein herauf! Oder zeigen Sie ihr den Weg!“ bat Suse, und fuhr dem Kinde glättend über die widerspenstigen Locken.

Wappler tappte langsam in seiner schwerfälligen Art die Treppe hinunter.

Mit klopfendem Herzen stand Suse an der Zimmertür. Er kam also nicht selbst, sondern schickte rücksichtsvoll die Schwester zu der Alleinwohnenden, Schutzlosen. Sie hatte sich gefreut — und hatte sich dennoch gefürchtet, ihn im hellen Tageslicht gegenüberstehen zu müssen.

So überlegte sie denn rasch, daß auch Sinchens Besuch wiederum sein Angenehmes hätte, und trat auf dem Flur mit lieblich errötenden Wangen und frohem Lächeln der alten Dame gegenüber. Sie beugte sich mit ehrerbietigem Handkuß zu Sinchen nieder und bemerkte dabei, wie diese Hand zitterte. Dann führte sie den Besuch in die Dachstube.

„Gnädiges Fräulein, lassen Sie mich Ihnen für die Güte danken, in der Sie den Weg zu mir fanden, während es doch meine Pflicht gewesen wäre, zuerst zu Ihnen zu kommen. Just hat Ihnen also gesagt — — —“

„Mein Bruder, Herr von Hartmann, hat mir allerdings erzählt!“ wurde Suse korrigiert, die bei den kalten Worten ihr Blut fortebben fühlte. Dann sah sie mit ängstlich fragendem Blick in das ihr auch jetzt so herzlos erscheinende Gesicht Sinchens.

„Ich denke, es ist besser, Sie sparen Ihren Dank noch, Frau von Gerdenring“ — und Sine betonte den Namen hartnäckig. „Auch dürfte es gut sein, wenn Sie Ihr Töchterchen entfernen. Was ich mit Ihnen zu reden habe, ist nicht für so unschuldige Ohren.“

(Nachdruck verboten.)

Sittlichkeitsverbrechen an Minderjährigen und Kindern verhaftet. Der 18jährige hat sogar an einem 3½jährigen Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen verübt.

hy. **Sagan,** 20. November. (Gefährliche Fahrt.) Zwei junge Sprottauerinnen sprangen im Augenblick der Abfahrt auf die Trittbretter des letzten Wagens des nach Sprottau fahrenden Zuges. In Buchwald wurde der Zug von zwei Schrankenwärtern, die die Mädchen auf den Trittbrettern bemerkten, zum Halten gebracht. Die Leichtsinnigen dürften eine empfindliche Strafe zu erwarten haben.

hy. **Sprottau,** 20. November. 140 Kreuzottern vertilgt.) Im Rittergutspark in Niederleschen fanden ein Hilfsförster und ein Kutscher einen aus 140 Kreuzottern-Eiern bestehenden Klumpen. In den Eiern waren Kreuzottern bis zu einer Länge von 10 cm enthalten. Die Repptilien wären im kommenden Frühjahr ausgeschlüpft. Die Finder haben vom Landratsamt eine Belohnung von 5 Mk. erhalten.

Beuthen. Bergwerksdirektor Thomas †. An einer Herzschwäche starb im 51. Lebensjahre der Direktor der Preußengrube, Bergwerksdirektor Thomas, einer der bekanntesten Bergwerksdirektoren Deutschlands. Aus einer alten Dortmunder Bergwerksfamilie stammend, wirkte er nach dem Besuch der Tarnowitzer Bergschule ununterbrochen rund 30 Jahre in Oberschlesien und war seit 1905 Direktor der Preußengrube. Als einer der Führer der Deutschen Volkspartei in Oberschlesien galt sein besonderes Interesse den nationalen oberschlesischen Grenzlandfragen. Er bekleidete darüber hinaus zahlreiche Ehrenämter. Auch kommunalpolitisch hat er sich in seiner Wohngemeinde Miechowitz hervorgetan.

Guhrau. Erstickungstod eines Kindes. In Wilhelmsbruch gingen morgens die Arbeitereheleute Erbe zur Arbeit. Als die Mutter mittags zurückkehrte, fand sie die Stube voller Rauch. Das jüngste Kind war bereits erstickt, während das ältere, zweijährige Kind im letzten Augenblick noch gerettet werden konnte.

Neisse. Der störrische Ochse. Als in Klein-Wartha der Gärtnerstellenbesitzerssohn August Vogt das Rindvieh auf der Weide hütete. wurde plötzlich ein Ochse störrisch und fiel den jungen Mann an. Vogt wurde zu Boden geworfen und von dem wütenden Tier bearbeitet. Mit schweren Verletzungen im Gesicht und am Unterleib wurde Vogt dem städtischen Krankenhaus Neisse zugeführt.

Hindenburg. Grubenunfälle. Im Hermann-Schacht der Königin-Luise-Grube wurde der Häuer Anton Bujok von Sprengstücken schwer verletzt. In den Delbrück-Schächten hat der Häuer Richard Tietz durch Zubruchgehen eines Pfeilers schwere Verletzungen davongetragen.

Kreuzburg. Vom Zug geköpft. In der Nähe des Bahnwärterpostens an der Brinnitzer Chaussee bei Konstadt wurde der 17jährige Bäckerlehrling Georg Websky aus Zedlitz vom Zuge überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Rmpf getrennt, so daß der Tod sofort eintrat. Manche Gründe scheinen für einen freiwilligen Tod zu sprechen.

Ein neues Millionenwerk im Werden.

Die gigantischen Waldenburger Stickstoffwerke.

An der Mathildenhöhe sind, wie das „Neue Tageblatt" berichtet, in den letzten Monaten gigantische Werke entstanden. Es sind die Fabriken der Stickstoffwerke A.-G. Waldenburg zur Erzeugung von synthetischem Ammoniak (Stickstoff), Ammonsulfat bezw. Ammoniumnitrat (wichtige Düngesalze), sowie zur Fabrikation von Schwefelsäure. Die Riesenanlage wird voraussichtlich bereits am 1. März 1930 in Betrieb genommen werden können. Seit 1. März 1929 sind rund 1000 Arbeiter Tag und Nacht mit der Erbauung der Anlagen beschäftigt. Die riesige Maschinenhalle ist fast 100 Meter lang und 35 Meter hoch. Es werden 3 Hochdruckkompressoren von je 2200 P. S. eingebaut. Ein riesiges Gebäude wird auch die Salzhalle, ebenso die anderen Gebäude. An der höchsten Stelle des Geländes steht der große Gasometer von 44 Meter Höhe, der 20 000 cbm. Gas fassen kann. Die Schwefelsäurefabrik macht mit ihren 8 Türmen fast den Eindruck eines Kastells. Die Stickstoffwerke A.-G. werden im ersten Ausbau in der Lage sein, täglich 200 000 cbm. Koksofengas zu verarbeiten. Hieraus könnten pro Tag 70 000 Kilogramm Ammoniak erzeugt werden, und diese Menge kann wiederum in täglich 200 Tonnen Ammonsulfat und 50 Tonnen Ammoniumnitrat umgewandelt werden. Bei der Schwefelsäurefabrik rechnet das Werk mit einer Produktion von täglich fast 150 Tonnen Schwefelsäure. Die neue Kokereianlage, die jährlich etwa 60 Millionen cbm. an die Stickstoffabrik abgeben kann, ist bereits in Betrieb.

Problem des modernen Verkehrs.

Um die Verbesserung der niederschlesischen Verkehrsverhältnisse

hy. Die Deutsche Verkehrswacht, Ortsgruppe Liegnitz, hielt in Liegnitz eine Tagung ab, in der Probleme des modernen Verkehrs besprochen und Anregung für die Verbesserung der niederschlesischen Verkehrsverhältnisse gegeben wurden. Es stehen neue ministerielle Erlässe über das Kraftfahrzeugwesen bevor. Die Rückstrahler sollen auch für sämtliche Fuhrwerke Vorschrift werden. Die Fahrtrichtungsanzeiger bei Fahrzeugen sollen auf beiden Seiten Zwang werden. Die Kontrollen der Motorräder, die sich bewährt haben, werden weiter ausgedehnt werden. Man will auch Kraftwagenkontrollen in Niederschlesien einführen, die sich u. a. auf das D-Kennzeichen erstrecken werden, das nur geführt werden darf, wenn der internationale Führerschein vorhanden ist. Auf niederschlesischen Chausseen wurden Prüfungen angestellt, die ergaben, daß bei Fuhrwerken die Laternen am besten auf der linken Seite angebracht werden. Das wichtigste Mittel zur Führerscheinentziehung zur Erziehung rücksichtsloser Kraftfahrer soll in nächster Zeit noch schärfer angewandt werden. Man will den Führerschein jedoch zunächst nur auf einige Monate entziehen. Vom A.D.A.C. wird gefordert, daß auch die Straßenbahn Fahrtrichtungsanzeiger bekommt. Die Zwangshaftpflichtversicherung für daß gesamte Kraftfahrzeugwesen, eine unbedingte Notwendigkeit in unserer Zeit des Kraftverkehrs, dürfte schon bis zum Frühjahr Gesetz werden. Energisch wird nach wie vor der Motorradlärm bekämpft. Im Reichswirtschaftsrat wird zur Zeit die Einführung einer Radfährersteuer und von Nummernschildern für Radfahrer erwogen. Bekanntlich tragen Radfahrer häufig Schuld an Verkehrsunfällen und können sich leicht durch Flucht der Feststellung der Personalien entziehen, da sie keine Kennzeichen haben. Besonders verhängnisvoll hat sich in Niederschlesien vielfach die mangelhafte Beleuchtung der Bahnübergänge ausgewirkt Vom A.D.A.C. sind Uebungen über die zweckmäßigste Beleuchtung im Gange. Man trägt sich mit dem Gedanken, die ganzen Bahnschranken mit Rückstrahlern zu versehen.

Aus Rache die Mühle des Dienstherren angezündet.

Dreifacher Mord oder Verzweiflungstat einer Mutter.

In den Morgenstunden des Dienstag ist in Heiligensee die zum Gute gehörige alte Wassermühle mit beträchtlichen Vorräten niedergebrannt. Den etwa 50jährigen Gutsmüller Wandelt fand man auf dem Grundstück völlig betrunken vor. Er erklärte, daß sich seine Frau mit dem 10jährigen Knaben und dem 4jährigen Mädchen ein Leid angetan hätten. Frau und Kinder sind seit dem Brande spurlos verschwunden Man hat ihre Leichen im Bauschutt noch nicht finden können. Der Müller wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Man nimmt an, daß er die Mühle aus Rache für seine wegen Trunkenheit erfolgte Dienstentlassung in Brand gesteckt hat. Ob Wandelt vorher seine Familie umgebracht hat oder ob seine Frau aus Verzweiflung über die Entlassung ihres Mannes mit den Kindern freiwillig den Tod in den Flammen gesucht hat, steht noch nicht fest. Frau Wandelt soll zu Nachbarn wiederholt Selbstmordabsichten geäußert haben. Die Ermittlungen werden von den Behörden fieberhaft betrieben. Der verhaftete Müller ist ins Bunzlauer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Die Schatzgräberin.

Eine Liegnitzer Einwohnerin erhielt dieser Tage, wie das „Liegnitzer Tageblatt" zu berichten weiß, einen Brief, mit folgendem Inhalt: „Wundere dich nicht, o Fremde, über diesen Brief. Wisse, daß ich ein großer Magier bin und es gut mit dir meine! Ich will dir künden, wie du zu großem Reichtum gelangen kannst. Merke auf: Es liegt in Liegnitz ein gewaltiger Schatz begraben, welch selbiger in einem Topf besteht, gefüllt mit Gold und Diamanten, und allwelcher stammt aus der Zeit des großen Königs Schnakerotz VII. Gehe nun, o Weib, am Montage um Mitternacht zu jenem Denkmal des Arnim an der Goldberger Chaussee, warte auf die Stunde der Geister, bete und gehe drei große Schritte vom Sockel des Denkmals vorwärts. Siehe, dorten grabe nach und du findest den Schatz". Und siehe da, um Mitternacht machte sich die Frau auf die Schatzsuche, den Worten des „Magiers" folgend. Als es 12 Uhr schlug, grub sie an der angegebenen Stelle. Und — sie zitterte vor Freude! — siehe da, sie stößt auf einen alten Topf. Mit fiebernden Händen hebt sie den Deckel und — findet einen Zettel mit den Worten: „Du altes, abergläubisches Luder kannst —". Nun folgte das bekannte Klassikerzitat.....

Der Lustmord von Wartha.

Der Lustmord an der Kaufmannsfrau Bartsch konnte noch nicht aufgeklärt werden. Nach den bisherigen Ermittelungen kommt der wegen eines Sittlichkeitsverbrechens bei Oberschwedeldorf verhaftete junge Mann als der Lustmörder der Kaufmannsfrau nicht in Frage. Ebenso hat sich der Verdacht gegen einen gleichfalls wegen Sittlichkeitsverbrechens verhafteten Arbeiter Fritsch aus Alt-Batzdorf nicht bestätigt.

Des Vaters Scheune angezündet.

Die Rachetat eines Lehrlings.

In der Nacht zum Montag brannte in Conradswaldau bei Bad Landeck die Scheune des Bauernguts-besitzers August Klein völlig nieder. Die bedrohten Nachbargebäude konnten von den Feuerwehren erhalten werden. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man dicht an der Brandstelle ein Fahrrad, das als dasjenige des Sohnes des Abgebrannten, des Bäckerlehrlings Josef Klein, erkannt wurde, der in Glatz in der Lehre steht. Es stellte sich heraus, daß er sich am Morgen des Brandtages aus dem Hause seines Lehrherrn entfernt hatte, angeblich, um seine Mutter zu besuchen. Erst am Montag abend kehrte der Lehrling wieder in seine Lehrstelle zurück, nachdem er tagsüber, nach seinen Angaben, im Walde umhergeirrt hatte. Die Landjägerei verhaftete den Lehrling bald darauf aus dem Bette heraus. Klein gestand, die Scheune seines Vaters aus Rache mit der Fahrradlampe angezündet zu haben.

Berliner Brief.

Straße auf, Straße zu. — Das alte, leidige Uebel. — Der Berliner und der Fremde. — Die Wirtschaftsnot, die durch glänzende Fassaden verdeckt wird.

Noch ist der November einigermaßen erträglich. Wenn man aber den Wetterpropheten glauben darf, soll die Witterung in Bälde schon ziemlich garstig werden. Durch schlechtes Wetter wird das Leben der Großstadt meist sehr unliebsam beeinflußt.

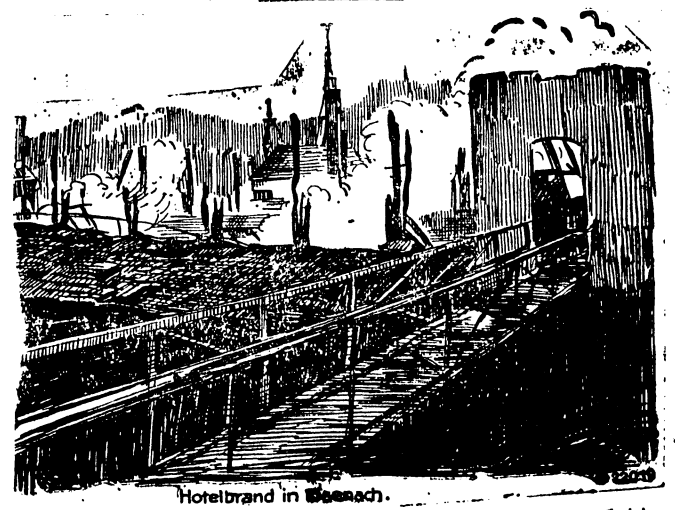
Glaubt man bei flüchtigem Hinschauen saubere Straßen zu sehen, so ist das nur eine optische Täuschung, denn trotz des vielen Asphalts bringt garstiges Wetter fast stets viel Schmutz. Woher er kommt, haben auch die Gelehrten bisher nicht feststellen können. Von jeher waren hierfür die Verhältnisse am Potsdamer Platz typisch. Alles asphaltiert, so daß eigentlich der Unterboden, der außerdem kunstgerecht eingestampft ist, nicht nach oben kommen kann. Und doch kommt mit jedem Regen eine Schmutzschicht, die wahrscheinlich von unten Wege durch den Asphalt findet. Nicht anzunehmen ist, daß dieser Schmutz einfach von Menschen und Wagen hingetragen wurde. Wie am Potsdamer Platz ist es mit allen Asphaltstraßen. Der dicke Brei gleicht dann oft einer Schmierschicht, wird zur Gefahr für den Verkehr, für den Fußgänger, der ausgleitet, ebenso wie für das langsam fahrende Auto. Der Motorradfahrer wagt sich bei feuchtem Wetter überhaupt nicht mehr auf die Straße, der Autoverkehr schlängelt sich langsam und ängstlich einher. Und doch gibt es Unfälle, täglich viele an der Zahl. Die meisten Unfälle des Omnibusses sind jedenfalls auf schlechtes Wetter, schmierige Straßen, auf die Glätte zurückzuführen.

Derweilen prüft schon seit langem eine städtische Studienkommission, was mit dem Stampfasphalt zu tun sei, der die große Gefahr in sich birgt. Man hat einstweilen die Kosten ausgerechnet, was ein Umbau der Asphaltstraßen ausmachen würde, und das prinzipielle Eingeständnis gegeben, Asphalt hindere den Großstadtverkehr. Aber getan wird trotz dieser Erkenntnis herzlich wenig. Berlin ist selbst bei schlechtem Wetter in seiner wohl niemals endenden „Bauperiode". Man buddelt an allen Ecken und Enden. Hier, um Straßen zu verbreitern, dort, um Straßen zu verbessern. Ein ewiges Schließen von aufgewühlten Straßen und — vielleicht schon vierzehn Tage später — ein neues Wiederaufbuddeln. Es sind schon Bände über dieses alte Uebel geschrieben worden. Ströme von Tinte sind geflossen. Und erreicht hat man kaum viel mehr als — gar nichts. Kein Wunder, wenn der Berliner so gerne „meckert", wenn er mit seiner Stadt auch nicht vergleichsweise zufrieden ist wie der Fremde. — —

Der Fremde erlebt in Berlin eigentlich mehr als der Berliner selbst und stößt auf Wunder, die an stillen Winterabenden daheim in enger Stube reichen Gesprächsstoff geben. Er wird, wenn er beim Dunkelwerden durch die Hauptstraßen Berlins bummelt, den Eindruck von Reichtum und Verschwendung nicht los. Namentlich das viele Licht täuscht ja so leicht. Die üppigen Schaufenster der Warenhäuser und Spezialgeschäfte verdrängen jeden Gedanken, daß hinter der glänzenden Fassade viel wirtschaftliche Bedrängnis liegt.

Versichere es einem Provinzler, daß er durch den Schein betrogen wird, er wird es nicht glauben. Sag ihm, die Aufmachung nach außen sei eine optische Täuschung, eine Verschleierung der wirklichen Lage der großstädtischen Unternehmungen, und er wird Stein und Bein wetten, daß man jammere, nur um die Wohlhabenheit nicht erkennen zu lassen. Vielleicht mag das eine oder andere in Lichterglanz getauchte Geschäft guten Umsatz und schönen Reingewinn haben. Neunzig Prozent aller Berliner Unternehmungen klagen und jammern. Selbst größere Geschäftsleute laufen wegen eines Zehnmarkscheines viele Wege. Gar nicht zu reden von dem darniederliegenden Handwerk, das über keine erleuchteten Schaufenster verfügt. Wie können denn, wird der Provinzler fragen, die vielen Hotels und Gaststätten, die vielen Cafés, Weinstuben und Dielen existieren? Er sieht sie, wenn er die Straßen entlangpendelt, eines neben dem anderen; er weiß aber nicht, wie oft die Inhaber wechseln, wie oft die Namen dieser Gaststätten eine Aenderung erfahren müssen, wieviel Geld zugesetzt wird. Immer wieder finden sich neue Unternehmer, die den Mut haben, eine alte, unrentable Gaststätte neu aufzumachen, sie pompös auszugestalten. Die Herrlichkeit dauert aber nicht gar zu lange. Auch hier gilt das gleiche wie bei den Berliner Verkaufsgeschäften: Nur wenige Gaststätten sind wirklich rentabel. Und was wird alles unternommen, um das Publikum anzulocken!

Die Zeit des Sportes ist vorüber, das Wetter macht die meiste sportliche Betätigung im Freien unmöglich. Aber Sport beherrscht nun einmal nicht nur die jüngere Generation, und deshalb hört man jetzt von den intimeren Veranstaltungen, vom Tischtennis, das wieder allenthalben eine große Rolle zu spielen beginnt, vom Fechten und Turnen in geschlossenen Hallen, vom Boxen selbst solcher, die für diesen „Sport" wenig übrig haben. Und will man Regeln und Star als „Sport" nehmen, so kann man sogar von einem Aufblühen reden. Die Schaufenster beginnen schon jetzt allmählich mit Weihnachtsauslagen. Der Berliner Geschäftsmann eilt großen Verkaufstagen immer etwas voraus. Und in diesen Weihnachtsauslagen beherrschen denn auch Sportartikel zumeist das Feld, und das Spielzeug der Kleinen hat nach der sportlichen Seite hin einen starken Einschlag. Wenn wieder Frost und Schnee kommt, wird es für viele ein erleichtertes Aufatmen geben, denn der Wintersport ist eine beliebte und immer mehr um sich greifende Ablenkung für den Berliner. Er benutzt die Zeit der Novembertrostlosigkeit, seinen Bob und Rodelschlitten in Ordnung zu bringen, seine Ski parat zu legen und seine Sportausrüstung zu prüfen. Die Modesalons haben deshalb gerade jetzt das Vergnügen, mit sportbegeisterten Damen zu arbeiten, die, wenn einmal aus den Gebirgen der erste Schnee gemeldet wird, startbereit sein müssen.



Hotelbrand in Eisenach.

Die Wartburgstadt Eisenach wurde in einer der letzten Nächte von einem der schwersten Brände ihrer an Brandkatastrophen reichen Geschichte heimgesucht. Das städtische Kurhaus, der Fürstenhof, der der größte Kongreßsaal Thüringens war, wurde ein Raub der Flammen. Die Brandtrümmer mit dem ausgebrandten Kongreßsaal und dem eingestürzten Turm. Im Hintergrund die Wartburg.

Unwetterkatastrophe in Italien.

Acht Personen unter Trümmern begraben.

□ **Mailand,** 20. November.

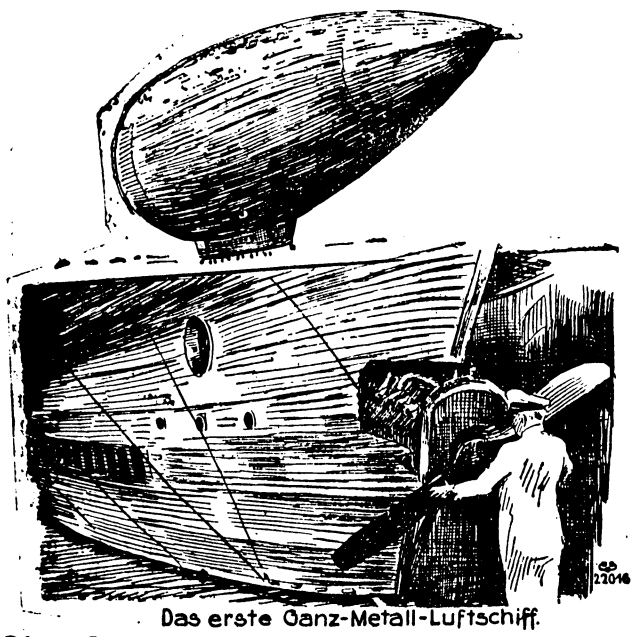
Aus den Provinzen Campagna, Sizilien und Sardinien treffen Nachrichten über Unwetterschäden ein, die durch di

letzten Regengüsse verursacht wurden. In der Campagna ist ein zweistöckiger Neubau eingestürzt. In einer Ortschaft in der Nähe von Neapel haben sich große Erdrisse gezeigt.

Auch in Sizilien und Sardinien stürzten mehrere Häuser ein. In einem Gebäude wurden allein acht Personen unter den Trümmern begraben. Auf der Linie Salerno—Potenza ist infolge eines Erdrutsches ein Güterzug entgleist. Die Lokomotive stürzte um und riß mehrere Wagen mit sich. Der Lokomotivführer wurde getötet, drei andere Eisenbahner leicht verletzt. In der Provinz Latium wurde durch Hochwasser eine Brücke fortgerissen.

Das erste Ganzmetall-Luftschiff.

In Glendale, Kalifornien, geht das nach den Plänen des Kapitäns Thomas Slate im Bau befindliche Ganzmetall-Luftschiff, das als Aufsehen erregende Neuerung den Antriebspropeller vorn auf der Spitze hat, seiner Vollendung entgegen. Die Fortbewegung geschieht auf die Weise, daß das Luftschiff durch das von dem Propeller erzeugte Vakuum vorwärts gesaugt wird.



Das erste Ganz-Metall-Luftschiff.

Oben: Das Ganzmetall-Luftschiff steigt zur Balanzierung versuchsweise ohne Motor auf.

Unten: Kapitän Thomas Slate, der Erfinder, an dem am Hinterende der Gondel angebrachten 90 P.S.-Motor, der die Aufgabe haben wird, gegen die von der Gondel erzeugten Luftwiderstände anzukämpfen. Der Antriebsmotor selbst wird 150 P.S. haben. Zunächst werden Oelmotoren eingebaut, später sollen sie durch Dampf-Turbinen ersetzt werden.

Ein Flugzeug mit Glaskabine

Bei einem von der Guggenheim-Stiftung zur Förderung der Luftfahrt in Amerika veranstalteten Wettbewerb für sichere Flugzeuge wurde ein Flugzeug vorgeführt, dessen Kabine mit Glasscheiben versehen ist und an dessen Tragflächen sich Flossen befinden, die durch Niederklappen eine Landung mit geringer, also gefahrloser Geschwindigkeit ermöglichen, da die Luft an diesen Flossen erheblichen Widerstand findet

Berliner Ereignisse.

Vom Sklarek-Untersuchungsausschuß.

Der Sklarek-Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages vernahm im weiteren Verlaufe als Zeugen den früheren Direktor der KVG. und der BVG. Kieburg. Der Zeuge erklärte, die KVG. habe in der Inflationszeit sehr segensreich gewirkt, weil sie der armen Bevölkerung Kleidung zu billigen Preisen lieferte. Im Jahre 1924 habe die Geschäftsführung nicht daran geglaubt, daß die Währung stabil bleiben würde. Darum seien damals größere Warenbestände eingekauft worden, was sich später als unrichtig erwies. Kieburg bestätigte weiter, daß er ein Monatsgehalt von 2500 Mark für sich durchgesetzt habe. Er sei dazu genötigt gewesen, weil er nicht pensionsberechtigt war und weil er gewußt habe, daß im Roten Hause das Angebertum und Schlechtmachertum in höchster Blüte stände. Es habe auch bald ein Wettlauf um seinen Posten eingesetzt, in dem Schalldach gesiegt habe. Außer seinem Gehalt habe er keine persönlichen Vorteile aus seiner Tätigkeit gehabt. Im Dezember 1926 sei er freiwillig infolge Erkrankung ausgeschieden, weil er die Hetze gegen ihn satt hatte. Die von ihm angeblich zurückgelassene große Unterbilanz sei ihm unerklärlich.

Aus Nah und Fern.

Görlitz. Brandstiftung und dreifacher Mord? In dem Heidedorf Heiligensee brannte die zum dortigen Kammergut gehörende Mühle nieder. Als vermutlicher Brandstifter wurde der in der Mühle beschäftigte Müller Wandelt verhaftet. Wandelt war vor einiger Zeit wegen Unordentlichkeit und Trunkenheit der Dienst gekündigt worden, und er sollte jetzt die Stellung verlassen. Aus diesem Grunde dürfte er den Brand angelegt haben. Seine Frau mit zwei Kindern ist verschwunden. Es besteht der Verdacht, daß die Frau entweder Selbstmord verübt hat oder mit den Kindern von Wandelt ermordet worden ist.

Eilenburg. Unfälle durch eine Autofalle. Auf der Landstraße von Eilenburg nach Wurzen wurde bei Thallwitz nachts eine gefährliche Autofalle gelegt. Die Straße war mit Steinen und Holzblöcken gesperrt. Ein Motorradfahrer, der Landwirt Knötzsch aus Thallwitz, ist gegen die Falle gerannt und wurde schwer verletzt. Sein Gefährte kam mit dem Schrecken davon. Ein nachfolgender Personenkraftwagen aus Anhalt ist in den Straßengraben gestürzt. Der Wagen mußte schwer beschädigt abgeschleppt werden. Die Insassen sind zum Glück ohne Verletzungen davongekommen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Roßlau. Großfeuer in den Meinsdorfer Mühlenwerken. Die Meinsdorfer Mühlenwerke sind einem Riesenfeuer zum Opfer gefallen. Der Brand entstand gegen 3.30 Uhr morgens. Als die Mühlenwerke im Erdgeschoß noch in vollem Betrieb waren, brannte es bereits im Dachstuhl. Sämtliche Feuerwehren aus Zerbst, Dessau, Roßlau usw. waren an die Brandstelle geeilt. Das Werk ist restlos vom Feuer ergriffen worden. Verbrannt sind mit den Gebäuden und den Maschinen etwa 500 Zentner Getreide und Brot und etwa 350 Zentner Mehl. Der Schaden ist bedeutend, jedoch sind die Gebäude zum größten Teil versichert.

Düsseldorf. Noch keine Klärung. Die Tatsache, daß in der Nähe des Fundortes der Leiche der kleinen Albermann ein angeblich blutbefleckter Lappen und ein Gummischlauch gefunden worden sind, hatte hier Aufsehen erregt. Die Nachforschungen ergaben jedoch, daß diese Funde mit den Mordfällen nichts zu tun haben. Kriminalkommissar Busdorf, der inzwischen in Berlin weilte, ist am Bußtag wieder nach Düsseldorf zurückgekehrt, um weitere Ermittelungen anzustellen.

Kleine Chronik.

Schwere Explosion in Italien. In dem kleinen Städtchen Treggiano bei Bari hatte in der Nähe des Lagers eines Großindustriellen ein Arbeiter von dem Fabrikanten den Auftrag erhalten, einen kleinen Kohlenofen anzuzünden. Ein Funke entzündete ein Faß, das 400 Liter eines Schwefelpräparats enthielt. Es entstand eine furchtbare Explosion, durch die der Arbeiter und elf Kinder, die in der Nähe spielten, schwer verletzt wurden. Eines der Kinder ist bereits seinen Verletzungen erlegen, mehrere ringen noch mit dem Tode.

Rückflug der französischen Mandschureiflieger. Einer Meldung aus Kalkutta zufolge sind dort die französischen Flieger Costes und Bellonte, die mit ihrem Flug von Le Bourget nach der Mandschurei den Langstreckenrekord gebrochen hatten, nach 17stündigem Fluge aus Französisch-Indochina kommend in Kalkutta eingetroffen. Die Flieger setzten nach kurzem Aufenthalt ihren Rückflug nach Paris über Karachi fort. Bellonte wurde in Kalkutta vom französischen Konsul das Kreuz der französischen Ehrenlegion überreicht.

Aus Freude über einen Fußballsieg gestorben. In Neapel starb ein bekannter Rechtsanwalt aus Freude über den Sieg seiner Fußballmannschaft. Als die neapolitanische Fußballmannschaft das zweite Tor geschossen hatte, sprang er vor Freude über den Sieg auf, schrie „Goal" und sank besinnungslos zu Boden. Er mußte in Krankenhaus übergeführt werden, wo er bald starb.

In 6 Jahren 500 000 Tuberkuloseopfer in Polen. Der Vorsitzende der Krakauer Gesellschaft für Tuberkulosebekämpfung, Professor Janiszewski, hat in einem aufsehenerregenden Vortrag mitgeteilt, daß in Polen in den ersten sechs Jahren seines Bestehens nicht weniger als eine halbe Millionen Menschen der Schwindsucht zum Opfer gefallen sind.

30 Tote bei einer Dampferkatastrophe. Aus Mexiko City wird gemeldet, daß der Dampfer „Villahermosa" am Grijalvariver untergegangen ist. 30 Personen sind dabei ertrunken.

Befriedigende Ergebnisse der Probeflüge des „R. 101". Major Scott, der Führer des englischen Luftschiffes „R. 101", äußerte sich befriedigt über den Verlauf des 30stündigen Probefluges. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 95 bis 100 Kilometer in der Stunde. Der Flug fand unter teilweise sehr ungünstigen Wetterbedingungen statt. Das Luftfahrtministerium ist ebenfalls mit dem Ergebnis zufrieden. Die Probe- und Abnahmeflüge sind hiermit beendet.

Zwei Personen bei einem Motorradrennen verunglückt. Bei einem Motorradrennen in Buenos Aires verunglückten durch einen Unfall zwei Personen tödlich, während vier Personen verletzt wurden. Unter den Toten befindet sich der bekannte Rennfahrer Viganotti.

Eielsons Flugzeug in Alaska entdeckt. Nach einer Meldung aus Nome in Alaska haben Eskimos das schwer beschädigte Flugzeug des seit acht Tagen vermißten bekannten Fliegers Karl Ben Eielson aufgefunden. Man nimmt an, daß Eielson und sein Begleiter, der Mechaniker Borland, in den Eiswüsten Alaskas umgekommen sind.

Direktor Anquetil freigelassen. Der Appellationsgerichtshof von Paris hat die vorläufige Freilassung des früheren Direktors der eingegangenen Pariser Mittagszeitung „Rumeur", Anquetil, der in die Hanauangelegenheit verwickelt ist, gegen eine Sicherheit von 50 000 Franken beschlossen. Das Geld wurde von seinen Eltern und Freunden zur Verfügung gestellt.

Schwere Stürme auf dem Atlantik. Auf dem Atlantischen Ozean herrschen schwere Stürme. Starker Nebel im Neuyorker Hafen verursachte Schiffsverspätungen bis zu zwei Tagen.

Frankreichs bester Europaflieger abgestürzt.

Bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Garches an der Seine ist der bekannte französische Flieger Maurice Weiß tödlich verunglückt. Der im 29. Lebensjahre stehende Pilot war der Lieblingsschüler Nungessers und schnitt beim Europarundflug unter seinen Landsleuten am besten ab.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zuchthaus für einen Fahrraddieb.** Das Schöffengericht Cottbus verurteilte den elfmal vorbestraften Fleischer Walter Sch. aus Arnswalde wegen Fahrraddiebstahls zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus.

§ **Zahnarzt Mohr vor Gericht.** Vor dem erweiterten Schöffengericht in Düsseldorf begann der Prozeß gegen den Zahnarzt Mohr aus Barmen. Mohr wird zur Last gelegt, in der kalten, regnerischen Winternacht zum 2. Dezember 1928 eine kranke, hilflose Patientin, Fräulein Emmi Weiker aus Barmen, zu der er anscheinend in näheren Beziehungen gestanden hatte, in besinnungslosem Zustand auf einem Feldweg auf einer Höhe bei Ohligs ausgesetzt und ihrem Schicksal überlassen zu haben. Der Beihilfe zu dieser Aussetzung sind angeklagt die Ehefrau Anna Hildebrandt aus Barmen und der Taxichauffeur August Alberty aus Düsseldorf.

Vereinskalender.

Esperanto Societo „Esoutecv".
Jeden Dienstag abends 8 Uhr Versammlung im Hotel „Rosengarten". Gäste willkommen.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey."
Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Uebungsabend in der Evang. Schule. — Gäste willkommen.

Vereinigung der Haus- und Grundeigentümer
Freitag, den 22. November abends 8 Uhr Monatsversammlung in der „Flotte".

MARX oder MAHRAUN?

Dienstag, den 26. November, abends 8 Uhr,
findet in Herischdorf, Ernst's Gasthaus, ein
Aufklärungsvortrag
mit Lichtbildern
statt.
Redner: **Dr. Kuermann-Köln.**
Arbeiter, Bürger, und Bauern unterrichtet Euch!
Eintritt 30 Pfg.
Jungdeutscher Orden,
Bruderschaft Bad Warmbrunn.

Grabschmuck
in geschmackvoller Ausführung
große Auswahl, billigste Preise!
Blumenhandlung
E. Dörrast.
Telefon 179 Schloßplatz 12.

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.** Nur zu haben bei:
„Weisses Kreuz"
Bad Warmbrunn,
Schlossplatz.

Es schmeckt Ihnen noch mal so gut
wenn Sie für halben Preis Ihre Liköre mit Reichel-Essenzen zu Hause selbst machen. In Drogerien und Apotheken erhältlich, daselbst auch Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst oder durch Otto Reichel, Berlin-Reinickendorf, Elbestr. 26/29.

Prima Harzer Tafel-Aepfel
handgepflückte prachtvoll geratene Winterware in den gängigsten Sorten wie Boskoops, Goldparmänen, Harberts, Kanada, Landsberger u. a. per Zentner RM. 10—20. per Stückgut Nachnahme.
Verlangen Sie unser Angebot!
Gieseler & Hauser, Obst-Grossversand.
Eigene Plantagen.
Neinstedt am Harz.

Das Blatt der Frau von Welt:
die neue linie
Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung Anregungen der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, des genußvollen Reisens und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht zuletzt aber unentbehrlich Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.
Jeden Monats-Beginn neu!
Heftpreis 1.— Mark.
BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN